

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 5 (1724)

Artikel: XV. Discours : von dem allgemeinen Irrthum und Fehler der Menschen, die in den Wissenschaften das Mittel mit dem Endzweck confundiren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XV. DISCOURS.

—— Amphora cœpit

Institui, currente rota cur urceus exit?

Horat.

Der Anfang und End meiner Ver-
richtungen / haben weder Gleichheit
noch Verknüpfung miteinander.

Alle Klagen der Menschen über ihren
Unstern rühren meistentheils her von
dem schlechten Gebrauch ihrer Ver-
nunfft. Eine grosse Anzahl Menschen werden
in der ganken Zeit ihres Lebens niemals ihrer
vernünfftigen Gemüts-Gaben gewahr: ih-
ren Leben ist von keinem Nachdencken: ihre Tha-
ten zielen einig dahin auß / daß ihr Leib etwel-
che Speiß und Kleidung haben / und in die-
sem unterscheiden sie sich ganz nicht von den
unvernünfftigen Thieren. Sie lassen sich nur
blinder Weiß treiben von den Begierden ih-
res Temperaments. Sie lernen sich selbst
niemalen erkennen. Tugend und Laster wer-
den bey ihnen angesehen/als solche sachen/ die
weder gut noch böß / sondern zu ihrer Unter-
haltung

Erster Theil.

halt nützlich oder schädlich sind. Auf diese Weiß lernen sie weder sich noch andere erkennen / und sterben endlich in dieser Tummheit und Unvernunft dahin / ehe sie nur einen einzigen Tag vernünftig gelebet.

Nach diesen kommen andere / welche sich einen gewissen Endzweck vorstellen / und all ihr Leben darnach einzurichten trachten; diese setzen sich vor / durch den Gebrauch gewisser Mittlen / zu diesem oder jenem Stand zu gelangen / weilen aber ihre Vernunft nicht scharff genug / die Mittel von dem Endzweck zu unterscheiden / so bleiben sie auf ihrem vorhabenden Weg stecken / ohne jemals zu dem vorgesezten End zu gelangen; und von dieser sonderbahren Art Menschen / die man niemals von den recht Weisen genug unterscheidet / werde ich den Leser in gegenwärtigem Blat zu unterhalten trachten.

Ich habe schon öfters beobachtet / daß solche / die nicht nur für Gelehrte / sondern auch für Weise Menschen wollen angesehen seyn / nicht so viel Unterscheidungs Kraft besitzen / daß sie eine jede Sach bey ihrem Namen betiteln / und nach ihrem Werth schätzen können. Diese verkehren und verwechseln sehr oft das Mittel / wordurch man etwas erlanget / mit der Sach / die durch das Mittel erlanget wird; allein dieser mein Satz wird etwas dunkel heraus kommen / wann ich ihme nicht durch nachkommende Exempel ein Licht bezubringen

gen suchte; wir wollen bey der Religion selbst den Anfang machen.

Ein junger Mann/der dem Dienst der Kirchen gewidmet ist / lasset sich angelegen seyn / einen vernünftigen und Schrift: mässigen Begriff von der Gottsgelehrtheit bezubringen; zu diesem End durchlauffet er alle alte und neue Ssystemes , darinnen seinem Vermuthen nach die Theologie enthalten; er findet darinnen tausend Schwierigkeiten die wir über verschiedene Religions: Artickel mit allerhand Glaubens: Widerwärtigen haben; er findet eben so viel dunckele Schul: Red: Arthen/ die er sich mit höchster Arbeit in den Kopff bringet. Über diese Sachen allein / ist er so lang bemühet / biß daß sie ihm ganz gemein worden; indeß aber vergisset er sich den wahren Begriff von der Religion selbst in den Kopff zu bringen; er erlernet dardurch niemahlen das was Herzliches und recht Göttliches in der Religion ist; er siehet die wahrhaffte Gottsgelertheit niemahlen in ihrer Vollkommenheit an / und um keiner anderen Ursach willen/ als weil er sich nur bey den Mittlen zu seiner vorhabenden erkantnuß zu gelangen/ aufhaltet/ da indeß nicht sein Zweck gewesen / allerhand unnöthige Streitigkeiten zu erörtern / sondern die Religion in ihrer Einfalt und Vollkommenheit zu betrachten.

In Erlernung allerhand Sprachen können wir ein Gleiches beobachten. Alle Todte

lebende Sprachen sind allgemeine Merckzeichen / deren man in der menschlichen Gesellschaft übereinkommen / alle uns vorfallende Sachen zu bedeuten / und einander zu verstehen zu geben. Wann ich mich nun mit allem Fleiß bemühe / diese Sprachen nur darum zu erlernen / daß ich mein Gehirn mit fremden Wörtern anfülle / und alle Grammaticalische Streitigkeiten erörtern könne / und es endlich so weit bringe / daß ich in einer Gesellschaft eine Hebräische oder Arabische Gesundheit angebe / damit ich bey allen Recht-Gelehrten und Vernünftigen zu allgemeinem Gespött und Gelächter werde / so mache ich das Mittel / durch welches ich / was Gutes und Nothwendiges in solchen fremden Sprachen geschrieben / hätte lesen und verstehen können / zu dem End-Zweck / und indeme ich mich bey den Worten aufhalte / verliere ich die Sach selbst / weilen ich durch meine blossen Wörter-Erkantnuß niemals so weit gelange / daß ich einige treffliche und hohe Gedanken / oder die minste denckwürdige Begebenheit / oder was dergleichen / welches der eigentliche End-Zweck meiner Wissenschaft seyn sollten / erlernen werde ; und solche sind gleich einem / der zwar den Schlüssel zu einer Schatz-Kammer besizet / sich aber von dem blossen Schlüssel verblenden läffet / ohne jemal den Schatz selbst einzusehen.

Der

Der Rechts-Gelehrte / welcher sich lasset
angelegen seyn alle widerwärtige Gesähe in
dem Römischen Recht zu conciliren / alle
dunckele Derter an das helle Licht zu tra-
gen / alle seltsame und curiose Geseze in das
Gehirn zu bringen / alle Consulta und Re-
sponsa über seltsame Casus, die villeicht in ei-
nem grossen Königreich sich in hundert Jah-
ren nicht ereügen / zu durchblätteren / darbey
aber das vortreffliche Natur- und Völcker-
Recht an den Nagel hänget / oder in selbi-
gem auch nur schwere und unaufflöbliche
Zweiffels-Knoten zu erfischen suchet / und
mit dieser seiner trocknen Wissenschaft weder
sich noch anderen in vorkommender Strei-
tigkeit nicht auffhelffen kan / und also glau-
bet / er seye dennoch ein hochgelehrter Juris-
consultus, der nimmet gleichfalls das Mittel
für den End-zweck / welcher enig und allein
seyn soll das Rechte von dem Unrechten wol
zu unterscheiden / die Gränzen der natürlichen
Billigkeit zu erforschen / die Geseze seines
Lands auß dem natürlichen und Civil Recht
zu erklären / und also sich und anderen in
allen vorkommenden Begebenheiten auß
Noth und Gefahr zu helfen.

Ein Medicus, dessen Zweck seyn soll / die
menschlichen Zufälligkeiten auff eine geschwin-
de und sichere Weiß zu heilen / der aber nur
bemühet ist / wie er verschiedene in Zerglieder-
ung des menschlichen Leibs vorkommende Dif-

ficultatēn/ die villeicht von keinem Medico
niemahlen werden erörteret werden / erfischen
kōnne / der sein lebtag in Auffrichtung aller-
hand Wein-Gerüst beschäftiget / und darmit
das / was gewiß und sicher von anderen ent-
deckt worden/ nichts achtet / und also sein
lebtag mit seiner Wissenschaft vielleicht nicht
einen einigen Menschen auß Gefahr zeucht /
und mit seinen Subtilitaten sich weiß nicht
was einbildet / der machet gleichfalls das
Mittel / durch welches er ein erfahrner Me-
dicus hätte werden können / zu seinem End-
Zweck ; vergisset sich wie ein Wanders-
Mann / der sich bey unnöthigen Sachen
auf dem Weg aufhaltet / und kommet mit
diesem niemalen an den Ort / wohin er dan-
noch schleunigst zu reisen vorgehabt.

So trefflich als das Studium der Welt-
Geschichten / durch deren Erkantnuß man
alle menschliche Laster und Tugenden / als
in einem Spiegel / betrachten kan / einem
jeden Menschen seyn kan / so trocken und
unnütz wird es gemacht / wann man es zu
Ausbrütung seiner Grillen und vermeyn-
ten Spitzfindigkeiten gebraucht ; wann
man sich mehr lasset angelegen seyn eine ge-
naue Zeit-Rechnung der alten Egyptischen
und Assyrischen Königen / als der Begeben-
heiten seines Vatterlands zu haben. Wann
man alle Mängel der ältesten Zeit-Rech-
nung verbessern will / und vielleicht von den
letz-

lehten Zeiten keine Wiſſenſchaft hat.
Wann man ſich bemühet den Irz-Reiſen
Uliſſis nachzuforſchen / und die Siegen
Achillis und Ajacis herzuzehlen weiß / und
aber von deß tapfferen Eugenii und Marl-
borougs Thaten ſchlechte Erkenntnuß
trägt ; ſo machet man gleichfalls das
Mittel / durch welches man die alten und
ſonderlich heutigen Zeiten hätte ſollen er-
kennen lernen / zu dem End-Zweck ; und
wird alſo der Kopff mit zweiffelhafften
Poſſen / an welchen mir wenig gelegen /
angefüllet / der wahre End-Zweck aber
hindan geſezet. Ins gemein aber wird
dieſer Fehler von allen beobachtet / welche
die Anfänge der Wiſſenſchaften / die der
Schlüssel zu der vollkommenen Erlangung
derſelben ſeyn ſolte / zu ihrem Studio ma-
chen / und ſich in Erlernung der Sprachen/
mit Grammaticaliſchen Poſſen ſchleppen /
und mehr einbilden / wann ſie den unbe-
kandten Positivum vom Prior finden könnten/
als Columbus und Americus , als ſie einen
neuen Theil der Welt entdecket.

Wenn ich nun den Urſachen / warum man
oft den falſchen Weg / zu Erlangung der
wahren Wiſſenſchaft / zu gelangen einſchlägt /
noch ſpühre / ſo finde / daß es ſolchen Menſchen
erſtlich an vernünfftiger Anführung zu der
rechten Gelehrſamkeit gebricht / ſie aber
von

von Natur nicht so scharffsichtig sind / den rechten Zweck und Gebrauch der Wissenschaften zu erkennen. Schlagt dann der Ehrgeiz darzu / durch welchen solche sich von anderen zu unterscheiden / und in der Republic der Gelehrten auf den höchsten Thron zu schwingen trachten / so ist es gänglich gethan ; wol weit aber gefehlet / daß solche warhafftige Gelehrte seyen / ich vergleiche sie aber vielmehr denen Gibeoniteren / welche unter dem Ceremonialischen Geseze zum Holz= hauen / und Wassers= Schöpffen verbannet waren / weilen sie zu höheren und wichtigeren Verrichtungen für untüchtig erachtet wurden ; also müssen sich auch diese mit der geringsten und schwehrsten Arbeit schleppen / weilen sie zu Besserem nicht geschickt seyn können.

Timon.

